Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 92 Halle a. S., Donnerstag, den 21. April 1898 9. Jahrg.

Arbeiter, Parteigenossen! Rüstet Euch zur Massenkundgebung des 1. Mai!

Chronik auf das Jahr 1848.

21. April. Schleswig-Holstein. Bei Eckernförde kommt es zu mehreren Vorpostengefechten, wobei die Deutschen zum Teil wieder starke Verluste erleiden. Die bisherigen Ereignisse hatten gezeigt, daß die Schleswig-Holsteiner für sich allein den Krieg gegen die Dänen nicht durchzuführen vermochten. — Mittlerweile waren ca. 13000 Mann preußische Truppen und ca. 40000 Mann Hannoveraner, Braunschweiger, Mecklenburger und Oldenburger, die das 10. deutsche Bundes-Armekorps bildeten, in die Herzogtümer eingerückt. Zusammen mit den schleswig-holsteinischen Truppen und Freikorps standen jetzt den 14000 Dänen etwa 30000 Deutsche gegenüber. Der General von Wrangel übernahm den Oberbefehl.

Der Konflikt zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten.

Nachdem in der Nacht zum Dienstag eine Verständigung zwischen dem Senat und dem Repräsentantenhause erzielt wurde, erwartet man, daß Mac Kinley die Resolution ohne längeren Verzug unterzeichnet und somit rechtskräftig macht. Mac Kinley kann die Unterzeichnung bis auf zehn Tage hinausziehen, doch wird er davon keinen Gebrauch machen. Sobald die Resolution der spanischen Regierung wird zugestellt sein, ist die Kriegserklärung unausbleiblich. Inzwischen wird mit allen Kräften auf beiden Seiten die Rüstung fortgesetzt. Die amerikanische Flotte befindet sich zum Teil in nicht feuertüchtigem Zustande. Die Truppen der Vereinigten Staaten werden nach der Südküste, nach Mexiko, dirigiert, um die Ueberschiffung nach Kuba zu beschleunigen.

Die spanische Thronrede nach Eintreffen der Resolution wird betonen, daß Spanien alle Anstrengungen zur Aufrechterhaltung des Friedens gemacht habe, und an das spanische Volk die Aufforderung richten, das Vaterland zu retten und die nationale Ehre und Integrität zu verteidigen.

Schon am Montag soll der Ministerrat Beschlüsse gefaßt haben, die einer Kriegserklärung gleichkommen. Angeblich soll die spanische Flotte keine Angriffe auf die amerikanischen Küsten unternehmen, sondern sich auf Störung des amerikanischen Handels beschränken.

Tagesgeschichte.

Patriotismus und Geschäft. Die Hamburg-Amerika-Linie hat zwei Doppelschraubenschnellschiffe, die Normannia und die Columbia kürzlich an Spanien verkauft. Jetzt ist sie im Begriff, ihr drittes Schiff dieser Schiffsklasse, den Fürsten Bismarck an Amerika zu verkaufen. Die Unterhandlungen zwischen ihr und dem Berliner amerikanischen Marineattache sollen dem Abschluß nahe sein. Einige nationale Blätter geraten wegen dieses Geschäfts in wohlfeile Entrüstung. Die genannten drei vorzüglichen Schiffe sind nämlich auch als Hilfskreuzer der deutschen Marine registriert, für deutsche Kriegszwecke also nun verloren. Der internationale Kapitalismus hat aber immer nach dem Grundsatze gehandelt, daß das Geschäft die Hauptsache und das Vaterland die Nebensache ist. Die großen Waffenfabriken, die Torpedowerften, die Kanonengießereien verkaufen ihre Erzeugnisse jedem, der sie bezahlen kann und fragen nicht darnach, ob diese später einmal auch gegen Deutsche verwandt werden können. Die patriotischen Junker beziehen billige und willige Arbeitskräfte aus aller Herren Länder und lassen die deutschen Arbeiter verdrängen. Wenn die Hamburg-Amerika Linie jetzt Schnelldampfer verkauft, so thut sie es, weil sie zum Nordd. Lloyd in ein freundnachbarliches Verhältnis getreten ist und bestimmte Konkurrenzrücksichten weggefallen sind. Diese Annäherung aber ist eine Folge der letzten Dampfersubventionsvorlage, für die die „nationalen" Parteien ja mit so großem Eifer eingetreten sind.

Der bedrohte Stumm. In Stumms Wahlkreis Ottweiler-St. Wendel ist nach der Deutschen Tagesztg. in einer Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte die Aufstellung eines besonderen bündlerischen Kandidaten beschlossen worden. — Wenn selbst ein Stumm mit seinen urreaktionären politischen und wirtschaftlichen Ansichten den Bündlern nicht mehr genügt, so kann jeder ermessen, in welche Bahnen die deutsche Wirtschaftspolitik von der Junkerclique gelenkt werden soll.

Die seelenkundige Kreuzzeitung. Das fromme Blatt, das für gewöhnlich das „Volk" nur als Fußschemel für einen hohen Adel betrachtet, liest plötzlich in der Volksseele. Und was liest es da? „Die Parole: „Kampf gegen den Umsturz" ist immer noch eine solche (Wahlparole), die in der Volksseele lebhaften Widerhall findet." — Die Kreuzzeitung hat ganz richtig in der Volksseele „gelesen". Die Parole zum Kampfe gegen den Umsturz findet lebhaftes Echo in der Volksseele. Nur ist das Junkervorgen ein wenig im Irrtum darüber, gegen welchen Umsturz das Volk sich zum Kampfe rüstet. Nicht mehr mit der verschlissenen Fabel vom sozialdemokratischen Umsturz können Geschäfte gemacht werden, sondern mit dem Umsturz, der von oben droht und der in den agrarischen Freunden des Hammersteinblattes die kräftigsten Fürsprecher und Förderer findet. Gegen diese gefährlichen Umstürzler die Wähler aus dem Volke zu „sammeln", ist die wichtigste Aufgabe, deren Lösung durch die fortgesetzten Unverschämtheiten der agrarischen Wucherer erleichtert wird.

Das fällige Bahnunglück. Aus Koblenz wird gemeldet: Ein rheinabwärts fahrender Güterzug ist am 18. ds. kurz vor 5 Uhr nach der Ausfahrt aus Bahnhof Ehrenbreitstein am Neuwieder Thor entgleist. Dreizehn Wagen sind vollständig zertrümmert, die Maschine liegt im Chausseegraben. Ein Bremser ist schwer verletzt. Die Telegraphenleitung ist zerstört. Die Ursache des Unfalles soll in der erfolgten Schienen-Auswechselung liegen.

Nach der Innungsstatistik von Paul Voigt hatte Preußen am 1. Dezember 1896 7940 Innungen mit 224 956 Mitgliedern. Nachdem die Innungsbewegung im vorigen Jahrzehnt zugenommen und 1890 ihren Höhepunkt erreicht hatte, ist sie seitdem in langsamer Abnahme begriffen. Unter den Innungen giebt es 1408 bevorrechtete, von denen nur 140 auf die westlichen Provinzen fallen. Dagegen giebt es beispielsweise im Regierungsbezirk Oppeln 155 privilegierte Innungen. Außerhalb Preußens bestanden nach den Mitteilungen des Handels-Ministeriums 1888 3039 Innungen mit 106 028 Mitgliedern und 1893 2941 Innungen mit 106 408 Mitgliedern. Bevorrechtigt waren hierbei 1893 270 Innungen auf Grund des § 100e.

Die Zahl der deutschen Geldmünzen beträgt unter Abzug der wieder eingezogenen Stücke nach dem Reichsanzeiger:

2 679 688 320 Zwanzigmarkstücke,
564 446 270 Zehnmarkstücke,
27 957 670 goldene Fünfmarkstücke.

Ausschließlich der Thaler sind ferner für fast 494 Mill. Mark Silbermünzen, reichlich 56 Mill. M. Nickelmünzen und 13 804 110.86 M. an Kupfermünzen im Umlaufe. Die Gesamtsumme beträgt somit 3 836 747 204.06 M., wozu noch die beträchtliche Zahl von Millionen Mark in Thalerstücken kommt. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen somit rund 80 M. an gemünztem Gelde, davon etwa 60 M. in Gold.

Der Kaiserbeleidigung angeklagt, aber freigesprochen wurde in Göttingen Genosse Leinert. Gegen die Freisprechung hat die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt.

Ausland.

Rußland. Die Hungersnot kommt in den Gouvernements Orlow, Tula, Woronjesch und Rjäsan am heftigsten zum Ausdruck und erstreckt sich über ein Gebiet von 360 000 Quadratkilometer mit 14 Millionen Einwohnern. Das Notgebiet ist somit größer als ganz Preußen. Das Vieh kommt aus Mangel an Futter um, die Bauern haben kein Brot, keine Futtermittel, keine Aussaat. Das ganze Hungersgebiet ist ein einziger Friedhof. Zu gleicher Zeit wirft die Regierung 200 Millionen Rubel für den Bau von neuen Panzerschiffen aus. Es geht doch nichts über die väterliche Regierung des Väterchens Zar. Verhungert und verreckt, ihr Bauern, wenn nur die Flotte genug Schiffe umfaßt.

Preußischer Landtag.

Sitzung vom 19. April.

In der ersten Sitzung nach den Osterferien beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus mit der Interpellation des Abg. v. Brockhausen (kons.) über Maßnahmen gegen die großen Warenhäuser. Er empfahl die Einführung einer progressiven Umsatzsteuer. Gegen dieselbe wendete sich der nationalliberale Abg. Haußmann, der zugleich hervorhob, daß die Klagen der kleineren Geschäftsleute oft darin ihren Grund hätten, daß mit ungenügenden Mitteln das Geschäft begonnen würde. Abg. Gothein von der Freisinnigen Vereinigung wandte sich auch gegen den Gedanken, eine Steuer mit dem ausgesprochenen Zwecke zu schaffen, den großen Geschäften das Leben sauer zu machen. Abg. Gothein empfahl aber mit besonderer Berücksichtigung der Breslauer Verhältnisse eine schärfere Heranziehung der Konsumvereine zur Einkommensteuer und eine Besteuerung der großen Warenhäuser in Form einer nach der Größe der Geschäftsräume bemessenen Ladensteuer. Diese Ausführungen erregten das besondere Wohlgefallen des Herrn v. Miquel, der im übrigen gleich dem Generalsteuerdirektor Burghart dem Interpellanten und seiner Gesellschaft aus dem Hause den Gedanken der staatlichen progressiven Besteuerung auszureden sich bemühte. Dagegen forderten die Regierungsvertreter die Kommunen auf, die Gewerbesteuer progressiv zu gestalten in der Weise, daß die großen Geschäfte nach dem Umfang des Personals u. s. w. höher besteuert würden. Herr v. Miquel sprach von einer Versäumnis der Kommunen. Er wies zwar für den Augenblick noch den Gedanken eines Zwanges von sich, ließ aber durchblicken, daß, wenn die Kommunen weiterhin in der angedeuteten Richtung versagen würden, ein staatliches Eingreifen bevorstände. Erst nach fünfstündiger Debatte wurde der ziel- und planlosen Erörterung ein Ende gemacht. Heute, Mittwoch, steht die Interpellation Samula betr. den Arbeitermangel im Osten auf der Tagesordnung.

Soziales.

— **Hohe Löhne die billigsten.** In seinem letzten Jahresbericht schreibt der amerikanische Generalkonsul in Frankfurt a. M.: Endlich ist man in Europa gezwungen worden, die Thatsache anzuerkennen, daß in mehreren Fabrikationszweigen, besonders in der Eisen- und Stahlindustrie, das Scepter der kommerziellen Produktion, trotzdem in den Vereinigten Staaten die höchsten Löhne gezahlt werden, von der alten Welt auf die neue übergegangen ist. Die Vereinigten Staaten haben den Beweis erbracht, daß unter intelligenter Leitung heute die höchsten Löhne gezahlt werden können, besonders wenn die Arbeiter verwickelte Maschinen zu bedienen haben. Die höchsten Löhne sind schließlich die billigsten. Wenn das unsere deutschen Unternehmer einsehen wollten!

Zur Wahlbewegung.

Die Parteigenossen in den einzelnen Wahlkreisen werden ersucht, von den Wahlflugblättern, die während des bevorstehenden Wahlkampfes in den betreffenden Kreisen erscheinen — gleichgültig ob von unserer oder von gegnerischen Parteien herausgegeben — je ein paar Exemplare an das Parteibureau, Adresse:

J. Auer, Berlin SW., Katzbachstr. 9,

einzusenden.

Für den fünften **Berliner** Reichstags-Wahlkreis stellte eine von etwa 2000 Personen besuchte Versammlung der Freisinnigen Volkspartei den Stadtschul-Inspektor Dr. Zwick als Kandidaten für die Reichstagswahl auf.

In einer am Ostersonntag in Borny bei Metz abgehaltenen Privatversammlung von Metzer Sozialdemokraten, die sehr anregend verlief und den besten Geist offenbarte, wurde nach allseitig befriedigender Regelung innerer Parteiangelegenheiten mit Einstimmigkeit die Kandidatur Jean Martin, Journalist in Straßburg, für die Reichstagswahl im Kreise **Metz** beschlossen.

* * *

Die Wahlbewegung in Berlin

hat am Montag begonnen. Am rührigsten ist natürlich auch diesmal wieder unsere Partei in den Wahlkampf eingetreten. Dem guten Beispiel der Fraktion folgend, welche mit dem sozialdemokratischen Wahlmanifest alle übrigen Parteien geschlagen hat, wurde am Montag von unseren Genossen das erste Wahlflugblatt in Berlin verteilt und zwar im fünften Berliner Wahlkreise zur Propagierung der Wahl des bisherigen Abgeordneten Robert Schmidt. Der Genosse Robert Schmidt stellte sich auch am Montag abend in einer öffentlichen Wählerversammlung seinen Wählern vor. Gleichzeitig mit dieser Versammlung tagte eine freisinnige Wählerversammlung, in welcher Stadtschul-Inspektor Dr. Zwick hoffentlich als Durchfallskandidat präsentiert wurde und für die der Abg. Richter den einleitenden politischen Vortrag zugesagt hatte. Der Unterschied zwischen beiden Versammlungen sprang schon in ihren Ankündigungen in die Augen. Die sozialdemokratische war eine wirkliche öffentliche Versammlung, zu der jedermann Zutritt hatte, die Freisinnigen hatten nur Gesinnungsgenossen geladen. Der „große Eugen" macht sich in den letzten Jahren in Volksversammlungen rar, sein Auftreten bedeutet eine große Seltenheit und wenn die unentwegt Freisinnigen diese Zurückhaltung ihres Führers auch bedauern, so halten sie doch, wenn Herr Richter einmal zum Volke herabzusteigen gewillt ist, diese Thatsache für ein großes Anziehungsmoment. Man muß nämlich wissen, wie sehr in Berlin das freisinnige Versammlungswesen auf den Hund gekommen ist. In der Regel unterhalten sich in den Versammlungen dieser Partei nicht mehr Leute, als ihre Fraktion Mitglieder im Reichstage zählt. Eugen Richter aber füllt in der That die Säle, wenn diese nicht zu groß sind. Auch für ihn sind die Zeiten vorüber, wo Tausende seinen Worten lauschten. Er muß sich mit einem mittelgroßen Saal begnügen und zufrieden sein, wenn er tausend bis zwölfhundert Zuhörer bekommt. So war es am Montag. Man klatschte ihm Bravo als er den Saal betrat und wiederholte die Beifallskundgebung, als er auf dem Podium erschien. Auch dem Schlusse seiner Ausführungen folgte lauter Beifall. Aber die Rede war matt und die echte rechte Siegeszuversicht sprach nicht aus ihr. Deshalb herrschte auch während des einstündigen Vortrags eine fast peinliche Ruhe. Nur ab und zu klang ein schüchterner Bravoruf oder ein halblautes „Sehr richtig" dazwischen.

Herr Richter ist gealtert, sein Redefluß ist auch nicht mehr ganz der alte. Es verlor sich am Montag in politischen Kleinkram, die großen Gesichtspunkte wurden nur nebenbei berührt oder fehlten ganz. Von demokratischer freiheitlicher Gesinnung war nur wenig zu verspüren. Das Emporwuchern der agrarischen Interessen, das Uebergewicht des Militarismus über kulturelle Interessen zog der Redner wohl in den Kreis seiner Betrachtungen, kein Wort aber von den Anzeichen der herrschenden Reaktion, wie sie sich noch eben erst bei der Märzfeier geltend gemacht haben, kein Wort von den Neigungen zum absolutistischen Regiment, wie sie fast täglich in der Behandlung des Reichstages durch die Regierung zum Ausdruck kommen. Dagegen geißelt sich Herr Richter darin, die kleinen Antisemiten noch kleiner zu machen und Ahlwardt, der Reichsdown durfte nicht unerwähnt bleiben. Der Alte ist Richter in seinem Hasse gegen die Sozialdemokratie geblieben. Hier hat er nichts gelernt und nichts vergessen. Er

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980421-17/fragment/page=0001

hatte sich vorgenommen, das sozialdemokratische Flugblatt zu zerpflücken, lieferte aber dabei nur neue Beweise seiner kindlichen Anschauungsweise über die große soziale Bewegung dieses Jahrhunderts. Elendes Bramarbasieren nannte er die Behauptung des Flugblattes, daß die Sozialdemokratie einzig und allein die Hüterin von Wahlfreiheit, Koalitionsfreiheit und Versammlungsfreiheit sei. Stolz war er sich in die Brust und nahm für die Freisinnige Volkspartei ebenfalls in Anspruch, daß man sie als treue Hüterin dieser Volksrechte betrachte. Herr Richter hat zu diesem Stolze gar keine Berechtigung. Im Kampfe um die wenigen bürgerlichen Freiheiten stehen unsere Genossen — wir wollen hier nur einmal an die Debatten des Militäretats erinnern und auf die Beratung der Militärstrafprozeßreform hinweisen — im Reichstage fast regelmäßig ganz allein. Gar nicht, oder nur schüchtern, wird ihnen bei Besprechung von Soldatenmißhandlungen und ähnlichen Fällen sekundiert. Man vergleiche nur die Reden Bebels und Munckels bei der Debatte über die Märzrevolution. Herr Munckel wahrte gerade noch so den Anstand, mehr war es wirklich nicht. Und dann wundert sich Herr Richter, daß wir seine Parteigenossen nur für „laue Freunde" der Volksrechte halten und mit uns Tausende, die aus seinem Lager in das unsrige hinüberkommen. Hr. R. glaubte auch den Inhabern von Kleinbetrieben Mut zusprechen zu sollen. Die Gefahr der Dezimierung werde nur von den Sozialdemokr. so schrecklich aufgebauscht. Von der Ersetzung der Dampfkraft durch die Elektrizität soll ihnen noch einmal das Heil kommen. Es lohnt sich nicht, diese kindlichen Ansichten zu widerlegen. Vorläufig sind elektrische Anlagen kostspieliger wie Dampfanlagen. Natürlich fehlte der alte Richtersche Witz auch nicht, daß die gesicherte Existenz, welche die Sozialdemokratie in der neuen Gesellschaft allen verspreche, die gesicherte Existenz sei, welche im Gefängnißstaat schon der Zuchthäusler genießt. Aber auch neue Offenbarungen verkündete der große Tribun: Die Sozialdemokratie, sagte er, will eine einzige große Schüssel aufstellen, aus der dann jeder mit dem gleichen Löffel essen soll. Es dürfte bei Benutzung des gleichen Löffels etwas lange dauern, bis jeder satt wird. Solche und ähnliche Weisheiten wurden aber ruhig hingenommen. Der Vorsitzende der Versammlung dankte in begeisterten Worten für die lichtvollen überzeugenden Ausführungen. Der freisinnige Kandidat Herr Dr. Zwick mag ein tüchtiger Schulmann sein, aus den wenigen Worten, die er zum besten gab, erhellte deutlich, daß er ein völliger Neuling auf politischem Gebiete ist. Unser Gegner hat wenig zu fürchten. Der freisinnige Vorsitzende versuchte, seine Arbeiterfreundlichkeit dadurch zu bekunden, daß er den geistig bedeutenden Klavierarbeiter Schmidt zu verhöhnen suchte, dieser Versuch stieß aber selbst bei einem Teile der freisinnigen Zuhörerschaft auf Widerspruch. Der Freisinn wird wie anderwärts auch in Berlin der Sozialdemokratie keinen Abbruch thun. Schon heute kann gesagt werden, die fünf in unserem Besitz befindlichen Berliner Wahlkreise werden von uns auch behauptet, der letzte, sechste Sitz, wird hoffentlich hinzu erobert werden.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Den Richterstand in Zwickau soll Redakteur Bruhns von der Volkswacht in Breslau durch Glossierung eines Urteils des Zwickauer Amtsgerichts beleidigt haben. Am 23. April steht Termin an.

§ Der Parteigenosse Groth, Redakteur der Mecklenburgischen Volkszeitung in Rostock und Reichstags-Kandidat für den zweiten mecklenburgischen Wahlkreis, verläßt am heutigen Mittwoch das Gefängnis, wo er wegen einer Mitteilung, in der das Gericht eine Beleidigung des Bürgermeisters von Goldberg fand, sechs Wochen zubringen mußte.

§ Vom Versammlungsrecht in Preußen. In Königszelt, einem Dorfe im Kreise Schweidnitz, sollte am 20. März eine Volksversammlung abgehalten werden. Alles schien auch in bester Ordnung zu sein. Der Saal war zugesagt, der Referent gesichert. Doch als der Einberufer vom Amtsvorsteher die Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung der Versammlung verlangte, da wurde ihm diese verweigert, obgleich nach dem Vereins- und Versammlungsgesetz die Bescheinigung sofort zu erteilen ist. Eine Beschwerde beim Landratsamt in Schweidnitz war erfolglos. In dem Bescheide heißt es einfach, daß die Erteilung einer Bescheinigung sich erübrigte, beziehentlich als zwecklos unterlassen wurde, weil der gedachte Saal für die angemeldete Versammlung nicht zur Verfügung stand. Auf welchem Wege mögen wohl der Amtsvorsteher und das Landratsamt sich diese Kenntnis erworben haben?

§ In Eisenach ist nach Meldung bürgerlicher Blätter „die Maifeier verboten" worden. Das Mittel ist noch nicht radikal genug. Wir empfehlen den Behörden die Erwägung der Frage, ob nicht am besten der ganze Tag zu verbieten und aus dem Kalender zu streichen ist.

Parteinachrichten.

— Wahlsieg. Bei den am gestrigen Dienstag im Herzogtum Altenburg stattgehabten Landtagswahlen siegten die sozialdemokratischen Kandidaten in Altenburg, Schmölln, Ronneburg, Eisenberg und Kahla-Landkreis. Drei ländliche Kreise stehen noch aus, in denen unsere Kandidaten entweder gesiegt haben werden oder doch dem Siege sehr nahe gekommen sind. Die alten Kreise sind behauptet und einer sicher gewonnen worden. Der Wahlausfall bedeutet eine Niederlage des Bundes der Landwirte.

— Genosse Kaulich, der sich am Freitag in der Jungfernheide bei Berlin erschossen hat, ist gestern unter starker Beteiligung in Pankow beerdigt worden.

— Die Sozialdemokratie Hollands hielt zu Ostern in Amsterdam ihren Parteitag ab. Derselbe war von 82 Delegierten, die 41 Vereine mit 1860 Mitgliedern vertraten, besucht und wurde von Troelstra mit einer Ansprache eröffnet, worin er auf die Erfolge hinwies, die die Beteiligung an den Wahlen gehabt hat. Es sind zwei Sozialdemokraten ins Parlament gekommen und neben dem anarchistischen sogenannten Sozialistenbund, dem die durch die Wahlbeteiligung eingetretene Aufrüttelung der Massen den Todesstoß versetzte, haben auch die sogenannten Volksparteien, die in der Bekämpfung der Sozialdemokratie ihr Hauptziel erblicken, schwere Niederlagen erlitten. Der Jahresbericht des Parteivorstandes konstatierte, daß bei den allgemeinen Kommunalwahlen für die Kandidaten unserer Partei in 29 Wahlkreisen 10260 Stimmen abgegeben worden sind und daß die Partei seit dem vorigen Berichtsjahre von 31 Zweigvereinen mit 1500 Mitgliedern auf 51 Vereine mit 2200 Mitgliedern gestiegen ist. Das Maastrichter Wochenblatt, „De Volkstribun", ist eingegangen, dafür wurde in Groningen ein neues Wochenblatt, „De Stuw", gegründet und das Zentralorgan „De Sosjaal-Demokraat" erscheint jetzt statt einmal, zweimal wöchentlich und seine Abonnentenzahl ist von 1500 auf 2150 gestiegen. Sobald wie möglich soll das Blatt wöchentlich dreimal erscheinen.

Troelstra kündigte seinen Austritt aus der Redaktion des „Sozjaal-Demokraat" an, da ihm seine Thätigkeit als Abgeordneter nicht mehr genügend Zeit lasse.

Arbeiterbewegung.

Bauarbeiter. In Essen streiken die Maurer behufs Erlangung von 40 Pf. Stundenlohn. Für Ueberstunden werden 50 Pf. für Sonntags-, Nacht- und Wasserarbeit 60 Pf. verlangt. — In Zwickau halten die Maurer an 40 Pf. Stundenlohn und am Zehnstundentag fest. — In Pyritz hat sich ein hartnäckiger Streit entsponnen, weil die Unternehmer den Austritt der Maurer aus der Organisation verlangten. Da viele Maurer schon abgereist sind, werden die Unternehmer von ihrer unverschämten Zumutung absehen müssen. — In Teterow streiken 200 Maurer. — In Luckenwalde hält die Polizei den Bahnhof besetzt, um die zureisenden Zimmerer liebevoll zu empfangen. Es kommt aber niemand an. — In Spandau haben die Zimmerer bei den meisten Unternehmern ihre Forderungen durchgesetzt.

Bürstenmacher. In der Drahtbürstenfabrik von Staude in Berlin, Engelufer 17, sind drei Bürstenmacher entlassen worden, weil sie die Mißstände in einer Versammlung zur Sprache brachten.

Der Schuhmacherstreik in Köln dauert fort. 15 Werkstätten haben bereits die Forderungen der Ausständigen angenommen.

28 Seiler befinden sich in Breslau im Ausstande.

Die Textilarbeiter in Melsungen bei Kassel streiken.

Die Holzarbeiter in Schweidnitz haben ohne Streik von den Innungsmeistern den Zehnstundentag und 15 Proz. Lohnerhöhung bewilligt erhalten, während es in der Spielwarenfabrik von Reithner u. Ko. zum Ausstand kommen mußte, um diese Forderungen durchzudrücken.

In der Schuhfabrik von Stein u. Heymann in Pasing bei München streiken 49 Arbeiter.

Ausland.

England. Die Lage der Kohlenarbeiter in Süd-Wales ist eine recht schwierige, während die Unternehmer von ihren Kollegen sehr reichlich entschädigt werden. So muß der Arbeiter sich noch ausplündern lassen, damit von dem Gelde seine Ausbeuter bequem leben können, wenn Hunger und Verzweiflung den Lohnsklaven zum Ausstande treiben.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 20. April 1898.

* **Zwangspatriotismus.** Die Schulkinder sollen nunmehr mit Gewalt patriotisch erzogen werden. Die Eltern, welche ihre Kinder etwa an Kaisers Geburtstag oder am Sedantag nicht zur Schule schicken, sollen strenger als bisher bestraft werden. Die Regierung zu Potsdam hat sogar die Kreis- und Ortsschulinspektoren angewiesen, das Fehlen von Schulkindern an patriotischen Feiern als strafbare Schulversäumnis zu behandeln und dem Gerichte zu übergeben. Sollte dieses jedoch auf Freisprechung erkennen, so sollten die Schulbehörden den Amtsanwalt um Einlegung der Berufung ersuchen, um eine Bestrafung zu erzielen. Dieser Erlaß wird allgemeines Aufsehen erregen. Und mit welchem Rechte zwingt man die Kinder sozialdemokratischer Eltern, am Sedantage die patriotischen Feiern mitzumachen? Mit demselben Rechte können wir Sozialdemokraten fordern, daß die Kinder unserer Genossen am 1. Mai die Schule nicht besuchen, da derselbe für uns ein Feiertag ist. Wir streiten den Behörden jedes Recht ab, die Schule als Mittel zur hurrapatriotischen Erziehung zu benutzen. Es wird den Kindern wahrlich schon genug Unwahres und Unvernünftiges auf verschiedenen Wissensgebieten eingeimpft, als daß es noch nötig wäre, auch den heutigen Staat als Muster der besten gesellschaftlichen Organisation hinzustellen.

* **Zu dem Prozeß Bach contra Magistrat,** über den wir in der Sonntags-Nummer berichteten, wird uns von einwandfreier Seite geschrieben, daß Herr Rechtsanwalt Suchsland an der Abfassung des dabei erwähnten Berichts in der Saale-Zeitung völlig unbeteiligt ist.

* **Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung** der Arbeiter der Dehneschen Maschinenfabrik, die bis auf den letzten Platz gefüllt war, fand Dienstag abend in Zahns Restaurant statt. Genosse Ebeling referierte über die Lage der Metallarbeiter und kam u. a. auch auf die Werkstättenverhältnisse der Fabrik des Geh. Kommerzienrats Dehne zu sprechen, wobei er u. a. die Spendung der 180 000 Mk. zum Kaiserdenkmal und die dortigen traurigen Lohnverhältnisse beleuchtete. Zwei Resolutionen, wonach sich die Anwesenden verpflichteten, so weit sie nicht organisiert sind, sich den bestehenden Organisationen anzuschließen, und wonach gegen versuchte Akkordpreisreduzierungen protestiert sowie die Beachtung des im Februar v. Js. versprochenen Minimallohnes empfohlen wird, fanden einstimmige Annahme. Unter Verschiedenem wurde eine Kommission von 9 Personen gewählt, die dem Herrn Geh. Kommerzienrat Dehne die in der Versammlung erhobenen Beschwerden vortragen soll.

* **Siebzehn hiesige Gastwirtsgehilfen** haben sich nunmehr dem Verbande deutscher Gastwirtsgehilfen angeschlossen. Bis zur Konstituierung der Ortsverwaltung sind sie dem Verbande als Einzelmitglieder beigetreten. Der Besprechung wohnten auch mehrere nichteingeladene Kellner bei, welche den früher immer mit Erfolg ausgeführten Coup wiederholen wollten, die Besprechung zum Verlaufen im Sande zu bringen. Das gelang diesmal nicht, und als ihnen das klar wurde, verließen sie das Lokal. Aus den Aeußerungen einzelner Kellner ergab sich ihre schier unglaubliche Rückständigkeit. Der eine meinte, durch den Beitritt zum Verbande würden sie bei ihren Prinzipalen in „Mißkredit" geraten, und das würde ihnen im Fortkommen schaden, die Kellner könnten nur dann etwas erreichen, wenn sie Hand in Hand mit ihren „Herren" gingen; ein Kellner dürfe sich überhaupt nicht in die Politik mengen, die Kellner könnten sich als Arbeiter nur mit einem Stande vergleichen, das sei der Kaufmannsstand. Ein Fehler sei es, daß das Verbandsstatut nicht vorschreibe, nur solche Personen dürften Mitglieder werden, die ihre zweijährige Lehrzeit durch ein Zeugnis nachweisen können. Jetzt mache jeder Schuster und Schneider, Former und Schlosser den gelernten Kellnern Konkurrenz. Noch viele ähnliche stocksteife Thorheiten wurden zu Tage gefördert. Als aber erwidert wurde, daß die Kellner sich tief unter jede andre Arbeiterklasse stellen würden, wenn sie auf das jedem Staatsbürger garantierte Recht verzichten würden, sich politisch zu betehren, daß ferner der Verband mit Politik nichts zu thun habe, daß drittens die „Schuster und Schneider", von denen so reichlich gesprochen worden sei, in der Regel genau so tüchtig im Bedienen seien wie die sich erhaben dünkenden gelernten Kellner und daß diese „Schuster und Schneider" doch von denselben Herren Prinzipalen engagiert würden, mit denen der Kellnerbund glaube Hand in Hand gehen zu müssen, wenn er nicht in „Mißkredit" kommen wolle, kurz als sie auf ihren Kindereien angenagelt wurden und als ihnen an Beispielen nachgewiesen wurde, wie von einzelnen der hier bestehenden sieben Kellnervereinigungen die Kollegialität bei der Stellenvermittelung mit Füßen getreten worden ist, da merkten die Herren, daß sie mit ihrer Kinderlogik nicht mehr durchkommen konnten und sie entfernten sich. — Als vorläufiger Vertrauensmann der hiesigen Verbandseinzelmitglieder nimmt Max Grothe im Händelpark Anmeldungen zum Verbande entgegen. Die Arbeitervereine haben die naturgemäße Aufgabe, bei ihren Vergnügungen darauf zu sehen, daß sie nur von organisierten Kellnern bedient werden. In Leipzig haben sich alle Wirte der großen Arbeiterlokale schon längst und ohne Sträuben verpflichtet, nur solche Kellner einzustellen, die dem Verbande deutscher Gastwirtsgehilfen angehören.

* **Unfall.** Der Lokomotivheizer Schwarz aus Bruckdorf verunglückte heute vormittag auf einer benachbarten Station dadurch, daß er beim Prellbock absprang, als der Zug nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte. Schwarz geriet unter den Zug, so daß dem Unglücklichen das eine Bein über dem Fuße abgefahren wurde und er noch andere Verletzungen erlitt. Schwarz wurde nach der halleschen Klinik gebracht.

* **Das fällige Bahnunglück** ereignete sich am Montag abend auf dem Bahnhof Beelenstedt im Mansfelder Kreis, woselbst eine Lokomotive auf den dastehenden gemischten Zug fuhr. Die beiden Lokomotiven sowie einige Wagen wurden erheblich beschädigt. Die Passagiere erlitten leichte Verletzungen. Die Ver-

Unter der Erde.

Erzählung aus den Pyrenäen.

Von Friedrich Thieme.

6 [Nachdruck verboten.]

Der in seinen Erwartungen so schmählich betrogene Mann hatte sich auf den Boden geworfen und überließ sich eine Zeitlang seinen trüben Reflexionen. Wie aber bekannt, erweist sich alles Grübeln in Situationen gleich derjenigen des Direktors aus Fritz als gefährlich. So lange der Mensch handelt, gelangt er nicht zum Bewußtsein der Gefahr, in welcher er schwebt, sobald er jedoch zu denken beginnt, überrumpelt ihn die Erkenntnis der Wahrheit wie durch Zauberschlag. Auch unsern Forscher überkam inmitten seiner Erwägungen das Gefühl tiefer Niedergeschlagenheit und Beklemmung, mit einemmale faßte ihn eine namenlose Angst, die er vergebens zu bekämpfen suchte, seine gänzliche Verlassenheit erschien ihm plötzlich unerträglich und entsetzlich.

„Zurück, so schnell als möglich zurück!" rief er sich zu und so eilte er, so schnell es die Terrainschwierigkeiten gestatteten, durch die Finsternis dahin, als ob das ganze Heer der verlachten Geister der Pyrenäen hinter ihm drein wäre.

Zwei oder dreimal verlief er sich in seiner Hast, dann brach ihm der Angstschweiß aus und er verharrte so lange in Furcht, bis er den rechten Weg wiedergefunden hatte. Mehr als einmal glaubte er Geräusche oder Tritte hinter sich zu hören, obgleich er selbst überzeugt war, daß ihm seine Aufregung diese Erscheinungen nur vorspiegele.

Endlich erreichte er den Schacht. Ohne Zögern kletterte er die Stufen der ersten Leiter hinan, voll Sehnsucht nach dem holden Licht des Himmels, das nun bald wieder seine Augen erfreuen würde. Ebenso rasch wie die erste wurde die zweite Leiter genommen, er gönnte sich nicht einmal Zeit, auf dem Podest einen Augenblick Rast zu halten. Nicht lange, so befand er sich auch hier auf der obersten Sprosse und langte mit hastigem Griff über sich, um seinen Haken an der untersten Sprosse der dritten Leiter zu befestigen.

Sonderbarerweise mißlang ihm das einfache Manöver, obgleich er es wiederholt versuchte, er hielt deshalb seine Lampe hoch empor, um die Stelle, wohin er zu zielen hatte, besser zu erkennen.

Aber das Blut erstarrte in seinen Adern bei dem Anblick, der sich ihm darbot: Die dritte Leiter war verschwunden!

Während er in der Mine ruhig nach auffälligen und bemerkenswerten Gesteinsbildungen suchte, hatte eine ruchlose Verräterhand das Werkzeug seiner Erlösung zerstört und ihm die Möglichkeit zur Rückkehr in die Oberwelt geraubt! Direktor Antoine war abgeschnitten vom goldenen Tageslicht, von der Gemeinschaft der Menschen, er war in der lichtlosen, mit giftigen Dünsten erfüllten Hölle eingesperrt — lebendig begraben!

IV.

Der Unglückliche verharrte mehrere Minuten stumm und starr. Der Schreck hatte seine Glieder gelähmt, er vermochte kaum mehr sich festzuhalten und wäre wohl in dem Abgrund hinabgestürzt, wenn nicht der Haken seines Seiles zufällig an einer der Sprossen der noch erhaltenen zweiten Leiter hafteten geblieben wäre.

Als Antoine sein Bewußtsein und seine Bewegungsfähigkeit zurückkehren fühlte, klimmte er mühsam und zitternd wieder hinab und warf sich verzweifelnd auf die mit Sand und Steinen bedeckte Erde.

Was war geschehen?

Ein Blick auf seine Umgebung sagte ihm alles. Neben ihm lagen die Trümmer der vermißten Leiter zerstreut umher. Hatte ein unglücklicher Zufall es gefügt, daß das so lange erhaltene und nach seinem eigenen Befunde noch in gutem Zustand befindliche Material während seines Aufenthalts in der Mine zusammenbrach? Er beleuchtete mit seiner Lampe die herumliegenden Stücke, nein, das war das Werk von Menschenhand; Säge, Hammer und Zange waren thätig gewesen, diese eisernen Klammern aus der steinernen Wand zu lösen und die hölzernen Bestandteile zu zerstören.

Wer aber hatte dies entsetzliche Verbrechen begangen?

Hatten die Bergbewohner in ihrem Aberglauben gefürchtet, sein Unternehmen möge die Geister der Tiefe erzürnen und denselben seine Person in wahnwitzigem Fanatismus zum Opfer gebracht? Er konnte es nicht glauben. Denn ihr Betragen gegen ihn war das aufrichtiger, teilnehmender Freundlichkeit, es lag keinerlei Verschlagenheit oder Falschheit in ihrem Wesen.

Oder schreckte man ihn nur durch einen Schabernack? Wer aber sollte den an ihm verüben und wer hätte sich zu diesem Zweck so viel Mühe gegeben, ihn in diese Höhle zu locken? Nein, eine solche Annahme widersprach der Thatsache des Briefes, dessen Inhalt auf Schein und Lüge beruhte.

Gewiß, er war das Opfer eines Bubenstreichs, und wenn er auch nicht begriff, warum man sein Verderben wünschen könne und nicht wußte, wer ihn mit so tödlichem Haß verfolge, so spiegelte sich der ganze Vorgang doch hell und klar vor seinem Geiste: Der Brief bildete eine Falle, die ihm absichtlich gestellt worden, man hatte sicherlich den Namen des unterzeichneten Bergmanns gefälscht, den glücklichen Umstand seiner Adresse benutzend. Baldomero hatte nie die ihm zugeschriebenen Aeußerungen in den Mund genommen, war vielleicht nie in den toten Schacht hinabgestiegen! Der Briefschreiber kannte die Thatsache seiner Reise und seines Todes, wie er auch sicher war, daß Antoine unter den abergläubischen Landleuten keine Führer gefunden haben würde, falls es nicht überhaupt in diesem Falle seine Absicht gewesen war, diesen zugleich mit seinem Schützling zu verwichten.

Das war also die Bedeutung der geheimnisvollen Geräusche, die er vernommen — ob daß er sie als Warnungszeichen erkannt und die mahnende Stimme seines Innern gehört hätte!

Wie sollte er sich aus seiner entsetzlichen Lage befreien? Ja, war es überhaupt möglich, aus diesem Grabe zu entkommen? Würde man seine Rufe vernehmen, wenn er um Hilfe flehte? Die Entfernung war beträchtlich und die Gegend verlassen und öde. Vielleicht ging tagelang kein Mensch vorüber und kam doch infolge eines glücklichen Zufalles jemand in die Nähe, so erfüllte ihn möglicherweise die Stimme aus der Tiefe mit abergläubischer Furcht.

Würden überhaupt die Einwohner des Weilers, den er heute morgen verlassen, nach ihm forschen, wenn er nicht zu ihnen zurückkehrte? Wohl kaum, da er die Absicht kundgegeben hatte, seinen Weg nach einer andern Richtung fortzusetzen.

Und seine Gattin, seine Freunde? Würden sie rechtzeitig eintreffen können, um ihn zu retten, selbst wenn man seine Spur entdeckte, was sehr unwahrscheinlich erschien? Sein letztes Lebenszeichen kam von Andorra, bis dorthin würde man seine Reiseroute verfolgen, wer aber konnte dann über seine Schritte berichten? Niemand wußte, wohin er aufgebrochen, als er zu Fuße die Wanderung nach Ordino antrat. Höchstens konnte man die Richtung bemerkt haben oder seine Angehörigen erließen vielleicht einen Aufruf, der sein Verschwinden zur Kenntnis der Leute von Ordino und Umgebung brachte.

(Fortsetzung folgt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980421-17/fragment/page=0002

sonenbeförderung mußte bis nachts 1 Uhr ausgesetzt werden. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Lokomotivführer der der fahrenden Lokomotive die Signale nicht beachtet und die Geschwindigkeit überschritten haben soll.

* **Eine Kiste mit „Kleidungsstücken“**, die für die hiesige Klinik bestimmt war, erregte auf dem Bahnhof Erfurt Verdacht, weil aus derselben fortwährend eine ätzliche Flüssigkeit tropfte. Die Polizei wurde herbeigeholt, da die Kiste als Inhalt „Kleidungsstücke“ bergen sollte. Wie erstaunte man jedoch, als man beim Oeffnen statt der Kleidungsstücke präparierte menschliche Körperteile vorfand. Die Sendung wurde beschlagnahmt.

* **Die Impfungen** für den Stadtbezirk Halle finden in diesem Jahre in dem Turnsale der Mittelschule, Oleariusstraße 7, statt und zwar

vom 30. April bis 30. Juni d. J.
Mittwochs und Sonnabends, nachmittags von 3 bis 4 Uhr,
vom 1. Juli bis 30. September d. J.
Mittwochs, nachmittags von 3 bis 4 Uhr.

Dieser Impfung sind diejenigen Kinder zu unterwerfen, welche
a) im Jahre 1897 geboren sind,
b) in früheren Jahren geboren sind, jedoch bisher überhaupt noch nicht oder zum ersten- resp. zweitenmale erfolglos geimpft worden sind oder wegen Krankheit nicht geimpft werden konnten.

Bei Vorführung eines jeden Impflings ist dem Impfarzte ein Zettel zu übergeben, auf welchem Name und Ort, Jahr und Tag der Geburt des Kindes, sowie Name, Stand und Wohnung des Vaters, Pflegevaters oder Vormundes beziehentlich der Mutter oder Pflegemutter richtig und deutlich verzeichnet ist.

Aus Häusern, in denen ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken bestehen, dürfen impfpflichtige Kinder in keinem Falle in das Impflokal gebracht werden. Die Kinder müssen zum Impftermin mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden. Nach dem Impfen ist auf möglichst große Reinhaltung der Impflinge zu sehen. Jeder Impfling muß acht Tage nach erfolgter Impfung, also an dem auf die Impfung folgenden Mittwoch oder Sonnabend zu der festgesetzten Zeit zur Revision vorgestellt werden, widrigenfalls die Impfung als unzeichen angesehen wird, und ein Impfschein nicht erteilt werden kann. Sollte ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung, oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht, nicht in das Impflokal gebracht werden können, so haben die Eltern oder deren Stellvertreter dieses spätestens am Terminstage dem Impfarzte anzuzeigen.

Wer obengenannten Bestimmungen nicht nachkommt, hat, so macht der Magistrat bekannt, 50 Mark Geldstrafe zu gewärtigen. — Privat-Impfungen können vorgenommen werden und ersetzen die Zwangs-Impfungen. Dieselben müssen ebenfalls bis zum 30. September d. J. vorgenommen sein.

* **Rückforderung von Postsendungen.** Im Geschäftsleben können leicht Fälle eintreten, die es wünschenswert machen, daß bei der Post eingelieferte Sendungen nicht zur Aushändigung an den oder die Adressaten gelangen. Dem Einlieferer (Absender) der betreffenden Sendungen steht nun das Recht zu, dieselben zurückzufordern, und zwar so lange, als sie dem Adressaten noch nicht ausgehändigt worden sind. Die Art der Sendung kommt dabei nicht in Betracht. Der Antrag auf Rückforderung ist bei der Aufgabestelle anzubringen, eventuell unter Vorlegung des Einlieferungsscheines. Der Postbote ist bei Leerung der Briefkästen zur Rückgabe von Briefen nicht berechtigt. Bei Rückforderung von gewöhnlichen Briefen und Drucksachen ist anzugeben, in welchem Briefkasten und zu welcher Zeit der Einwurf erfolgt ist.

Merseburg. Arbeiterrisiko. Der Arbeiter Bretschneider kam in der Papierfabrik Königsmühle mit der linken Hand in die Hackmaschine. Der Daumen sowie der Zeige- und Mittelfinger wurden zum Teil vollständig von der Hand getrennt. Der schwer Verletzte wurde der hallenschen Klinik zugeführt.

Domnitzsch bei Torgau. Freigesprochen wurde am Dienstag Genosse Kiekisch aus Torgau von der Anklage, das Vereinsgesetz übertreten zu haben, desgleichen der Wirt zur Konzerthalle, Ehrlich. Es handelte sich um eine Besprechung, die Genosse Kiekisch am 6. Febr. d. Js. mit den Domnitzscher Genossen behufs Konstituierung des Arbeiter-Bildungsvereins hatte und in der zwei Polizisten hinzukamen und das Bierstübchengespräch als eine Versammlung ansahen und dieselbe auflösen wollten. Kiekisch sowohl wie Ehrlich erhielten sodann ein polizeiliches Strafmandat wegen Abhaltung einer nicht angemeldeten Versammlung. Gegen dieses legten sie Berufung ein und erzielten vor dem Schöffengericht Freisprechung.

Naumburg. Exzellenz von Feilitzsch und das Umsturzgesetz der Maurer. Als der genannte Großwürdenträger noch nicht fürstlicher Minister und Bundesbevollmächtigter war, sondern hier sozusagen noch im Puppenzustande des Landrats einer höheren Bestimmung entgegenreifte, da war er ähnlich wie unser Kraatz bemüht, die regierende Hand stets dicht am Pulse des Volkslebens zu halten. Alle königtreuen Vereinsmeier und Zünftler, alle Ruhigen, Gutgesinnten und Wohlmeinenden wußte der Herr Landrat durch herablassende Huld wie durch Leutseligkeit zu beglücken, so daß alle seines Lobes voll waren. Aber auch für das niederste Volk interessierte sich der Herr Landrat. So war er namentlich bemüht, das ihm des Umsturzes besonders verdächtige Volk der Maurer in seinem geheimsten Sinnen und Trachten gründlich kennen zu lernen. Wie sehr ihm das gelungen ist, zeigt eine Rede, die unser Kraatz für so wertvoll erachtet hat, daß er sie in einer seiner Thronreden verewigte. Nebenbei sei bemerkt, daß Kraatz und der Landrat früher einander nicht gerade freundlich gesinnt waren; doch die über unseren Kraatz hereingebrochene „schwere Zeit der Prüfung“ hat anscheinend beide Würdenträger einander wieder näher geführt. Nach dem echt landrätlichen Urteil Seiner Excellenz steht das Gebäude des Reichs auf den drei Säulen: Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe. Namentlich Sache der Kriechervereine sei es, diese Säulen vor dem Ansturm der „schwarzen Umsturzmächte“ zu schützen. Das folgende ist so schön, daß wir es wörtlich nach Kraatz wiedergeben:

„Erst neulich sei ihm das Bild eines solchen treuen Mannes gegeben worden. Bei Gelegenheit eines Baues habe er sich bei einem Arbeiter um die politische Gesinnung seiner Arbeitskollegen befragt, worauf ihm dieser erwidert habe: „In das Innere eines Menschen läßt sich ja bekanntlich nicht sehen, doch wir haben einen Maurer hier, der steht streng darauf, daß keine umstürzlerischen Reden u. s. w. fallen.“ Wie dieser brave Maurer seine Pflicht erfülle, so solle ein jeder das Seine thun und in gleicher Weise auch im kleinen wirken.“

Man sieht: Exzellenz sind eigentlich recht bescheiden. Wenn auf jedem Bau nur ein staatserhaltender Maurer da ist, der mit Erfolg Umsturzreden zu hindern vermag, so ist die Sache schon recht. Was soll man aber zu den Begriffen sagen, die ein Landrat von wirklichen Volkreden gewann und als Exzellenz sicher noch heute hat? Ihr erscheinen also die Maurer als eine verbissene Umsturzbrut, die andauernder Ueberwachung bedarf, soll sie nicht während des ganzen langen und mühsamen Tageswerkes dem geistigen Verkehr mit „schwarzen Umsturzmächten“ sich ergeben! Wenn Exzellenz von Feilitzsch freilich in Berlin mit den Kollegen Posadowsky und Buttkammer bekannt werden, dann kann dem ehemaligen Landrat leicht eine Hoffnung in Erfüllung gehen, die unserem Kraatz — selbstverständlich durch schwarze Umsturzmächte! — zerstört wurde. Wir meinen, die kleinstaatliche Exzellenz kann eines Tages von oben eine Stimme vernehmen, die da sagt:

„Sie sind mein Mann!“

Wählitz bei Hohenmölsen. Alle Arbeiter seien auf die nächsten Sonntag abends 8 Uhr im Preußischen Hof zu Hohenmölsen stattfindende große Volksversammlung aufmerksam gemacht, in welcher unser Reichstagskandidat, Redakteur Thiele aus Halle, über den Kampf des Proletariats gegen den Kapitalismus sprechen wird. Da uns weder hier noch in Steckelberg ein Saal zur Verfügung steht, so wollen wir den Bier von Preußischen Hof unterstützen, daß sein Saal aus und unsern Genossen in Hohenmölsen auch in Zukunft zur Verfügung steht. Sage also jeder seinen Mitarbeitern Bescheid, daß sich niemand herausreden kann, er habe nichts von der Versammlung gewußt. Jeder von uns weiß, wie viel viele noch in politischen und gewerkschaftlichen Fragen zurückstehen. Wäre das nicht der Fall, so müßten wir schon längst auch hier einen Saal zur Verfügung haben.

Zöbejün. Ein nobler Herr scheint der Mühlenbesitzer aus Dessau zu sein, der am gestrigen Dienstag auf der Straße nach Naundorf eine gefüllte Geldtasche mit ca. 4000 M. verloren hatte. Die beiden Gastwirtsmeister Schmidt und Steppin fanden die Tasche und lieferten sie sofort auf dem Rathause ab. Hier war aber auch schon vom Verlierer die telegraphische Anfrage eingelaufen, ob das Geld gefunden worden sei. Auf die Mitteilung, das sei der Fall, bot der Mühlenbesitzer den Findern ganze drei Mark, endlich verstand er sich zu 10 M. Nach dem Gesetze haben die Finder Anspruch auf zehn Prozent; wenn die Herren Schmidt und Steppin darauf dringen, muß der noble Herr den fehlenden Betrag noch herausrücken.

Wittenberg. Muß der Schulze den Landrat grüßen? Diese Frage beschäftigte kürzlich verschiedene Instanzen der Verwaltungsgerichte. Der Landrat Freiherr v. Bodenhausen fühlte sich in seiner königlich preußischen Amtswürde dadurch verletzt, daß ihn der Bauerngutsbesitzer Schulze aus Eutzsch, der damals Gemeindeschöffe war, auf der Straße zweimal nicht gegrüßt hatte. Er bestellte deshalb nach vorheriger Rücksprache mit dem Regierungspräsidenten den Attentäter nach seinem Amtsbureau und rügte kraft seines Amtes das Vorgehen des Landwirtes. Hierbei sprach er auch von Flegelei. Nach seinen eigenen Angaben hat er die Rüge mit den Worten eingeleitet: Ganz abgesehen davon, daß es eine Flegelei ist, jemanden nicht zu grüßen, den man kennt u. s. w. Herr Schulze fühlte sich durch diese Worte gekränkt und reichte gegen den Landrat die Beleidigungsklage ein. Nachdem das Landgericht die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Freiherrn von Bodenhausen beschlossen hatte, erhob die Regierung in Merseburg den Konflikt. In der Konfliktsverhandlung vor dem Oberverwaltungsgericht war der Landrat Freiherr von Bodenhausen persönlich erschienen. Er hob u. a. hervor, daß er dem Privatkläger ja nicht direkt vorgeworfen habe, er habe eine Flegelei begangen. In einer Zuschrift behauptete Schulze, er habe den Landrat in beiden Fällen nicht gesehen. Das Ober-Verwaltungsgericht verwarf den Konflikt der Regierung als unbegründet und erkannte, daß dem strafgerichtlichen Verfahren gegen den Landrat Fortgang zu geben sei. Wenn der Landrat die Unterlassung eines Grußes dem Vorgesetzten gegenüber allgemein als Flegelei bezeichnete, dann habe der Privatkläger mit Rücksicht auf seinen Fall dies auf sich beziehen müssen und sich beleidigt fühlen können.

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

Die Lohgerberfrau Eckert aus Merseburg wird seit Karfreitag vermißt. Sie war in letzter Zeit schwermütig und ist seit jenem Tage nicht mehr in ihre Wohnung zurückgekehrt. Da am Ufer der Saale ein Korb gefunden wurde, nimmt man an, daß sie sich ertränkt hat. Sie ist 29 Jahre alt, hat dunkelblondes Haar und ist mit einem dunkelbraunen Rock bekleidet. — Gleichfalls verschwunden ist der Handarbeiter Seidel von Obergreißlau. Er entfernte sich am Sonntag aus seiner Wohnung und am Montag ging seiner Frau aus Corbetha die Nachricht zu, daß ein männlicher Leichnam am Ufer der Saale angeschwemmt sei, der ein Kouvert mit der Adresse „Karl Seidel, Obergreißlau“ in der Tasche trug. Man nimmt an, daß Seidel geisteskrank war. Er hinterläßt Frau und drei unversorgte Kinder. — In Wesleben rutschte beim Suchen von Brennesseln eine 14jähr. Bäckermeisterstochter am Ufer der Eine aus, fiel ins Wasser und ertrank. — Der Arbeiter Redenz, der wegen Notzucht an Kindern verhaftet werden sollte, entzog sich der Verhaftung durch Selbstmord.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 19. April.

Wegen Beleidigung war angeklagt der Landwirt Emil Lieboa von hier. Er sollte in einer Beschwerdeschrift an das Amtsgericht zu Roßla und das Landgericht Nordhausen dem Amtsrichter Haselhorst Pflichtverletzung vorgeworfen haben. Die Beschwerde sollte unsachlich und in unpassender Form abgefaßt worden sein. Am 26. Oktober v. J. hatte eine Zwangsversteigerung des Gutes der Frau des Angeklagten in Gütersdorf vor dem Amtsgericht in Roßla stattgefunden, worauf der Angeklagte eine Beschwerde schrieb, in der er beantragte, die Zuschlagserteilung aufzuheben und einen anderen Versteigerungstermin anzuberaumen. Er meinte, zur Erzielung eines höheren Preises hätte eine Parzellierung stattfinden müssen, denn zur Verschleuderung um jeden Preis sei das Amtsgericht doch nicht da. Eine Verschleuderung hätte thatsächlich stattgefunden. Er ersuchte um Nachweis über den Verbleib der 1062 Mk. vom Kaufpreise der 12755 Mk. und forderte genaue Abrechnung mit dem Bemerken, er werde prüfen lassen, ob die Kosten in solcher Höhe aufgelaufen sind. In einer 3. Eingabe kündigte der Angeklagte, wenn er nicht genaue Abrechnung von dem Gebührenvorschuß erhalte, Beschwerde bei der Justizverwaltung an. Diese Beschwerde ist aber in Nordhausen als unbegründet zurückgewiesen. Der Staatsanwalt gab zu, daß der Angeklagte bei den Beschwerden in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe und deshalb Schutz des § 193 des Str.-G.-B. verdiene; in der Form und dem Tone sei er aber beleidigend gewesen, weshalb eine Geldstrafe von 100 M. ev. 20 Tage Gefängnis zu beantragen sei. Der Gerichtshof erkannte wegen zweier Fälle Beleidigung auf 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängnis.

Um Nötigung und Hausfriedensbruch handelte es sich in der Sache der Dienstknechte Karl Meyer und Franz Meyer aus Müllersdorf. Der Ersteugenannte diente seit dem 1. Januar bei dem Gutsbesitzer Herrmann Wolf dortselbst und ging am 17. Januar wieder weg, weil er schlechtes Essen und ein schlechtes Bett bekommen hatte. Er verlangte sein Dienstbuch und drohte dem Gutsbesitzer, als er dieses nicht bekam, mit Kadaunen aus dem Leibe holen. Als diese Drohung nichts nützte, holte er seinen Bruder Franz zu Hilfe, welcher sich Wolf zum Herausgeben der Lade des Karl veranlassen ließ. Als die Lade vorgeschleppt war, kehrten die beiden Angeklagten wieder zurück und verlangten nun unter neuen Drohungen, dem Wolf den Schädel einzuschlagen, ihn, Wolf an die Beine zu fassen und gegen die Wand zu werfen, das Dienstbuch. Der Angeklagte hatte dabei eine Peitsche und der andere einen Stock. Franz Meyer soll sich bei dem Vorgange auch des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben, weil letzterer trotz wiederholter Aufforderung Wolfs Grundstück nicht verlassen haben soll. Die Angeklagten bestreiten die ihnen zur Last gelegten Anschuldigungen; Karl behauptet, er sei von Wolf grob angefahren und Franz erklärt, Wolf habe ihn am Stalle auf den Fuß getreten, was er sich verbeten habe. Der Staatsanwalt nahm an, daß Karl Meyer den Dienst widerrechtlich verlassen hat und beantragte gegen beide Angeklagte je drei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof ging aber über den Strafantrag noch hinaus und erkannte auf je 6 Monate Gefängnis, da die That der Angeklagten eine große Unbotmäßigkeit gegen den Dienstherrn darstelle.

Die verschwundene Drehorgel. Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Karl Werner von hier war wiederholt, um Geld zu verdienen, mit dem Orgelspieler Wiegand auf Reisen gegangen. Die Orgel wurde gewöhnlich bei dem Weinhändler Rosasko abgesetzt. Am 4. Februar d. J. erschien Werner, der dem Wiegand den Tragriemen und den Dreher zur Orgel abgenommen hatte, bei Rosasko und verlangte die Orgel, die R. für Wiegand auch unbeanstandet aushändigte. Als später aber Wiegand erschien, um seine Orgel zu holen, wurde Rosasko gewahr, daß er auf Schwindel hineingefallen war. Die Orgel hatte einen Wert von 300 M. Der Angeklagte will mit einem Freunde Hoffmann vierzehn Tage in der Umgebung von Merseburg und Weißenfels mit der Orgel ohne Gewerbeschein konzertiert haben, und in Weißenfels soll Hoffmann mit dem Instrument schließlich spurlos verschwunden sein. Der Angeklagte wurde steckbrieflich verfolgt und ermittelt; der unbekannte Hoffmann ist verschwunden und die Orgel ist nie wiedergesehen worden. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Vermischtes.

* **Die Gläubiger der Prinzessin Luise von Koburg** hatten in der Hoffnung gelebt, daß der König von Belgien die Schulden decken würde, die seine Tochter hier hinterlassen hat. Aber König Leopold hat sich geweigert, die Gläubiger zu empfangen und einige von ihnen, die es gewagt hatten, ihn auf offener Straße in Nizza, wo er sich gegenwärtig befindet, zu belästigen, wurden von den französischen Geheimpolizisten, die dem Könige auf Schritt und Tritt folgten, rasch zur Vernunft gebracht. Besonders hitzig geberdet sich der Besitzer der Villa „Paradiso“, der im Vertrauen auf den Rang der Prinzessin Kredit gewährt und nicht auf der Vorausbezahlung der Miete bestanden hatte, ein Entgegenkommen, das sonst dreißig Meilen im Umkreise von Monte Carlo gegen keinen Fremden geübt wird. Er hat die zwölf Vollblutpferde der Prinzessin, die der Arzt der Prinzessin hatte versteigern lassen, um sich bezahlt zu machen und der Dienerschaft die Rückkehr nach Wien zu ermöglichen, nachträglich mit Beschlag belegen lassen. Außerdem ist es ihm gelungen, bei einem Spediteur der Stadt dreizehn Koffer mit Effekten, die dem Prinzen Philipp von Koburg gehören, ausfindig zu machen. Sie sind ebenfalls gepfändet worden, und so kann es geschehen, daß die Leibwäsche des Prinzen Philipp unter den Hammer kommt, um mit dem Erlös die Schulden der Prinzessin Luise zu bezahlen.

* **Erschossen** hat sich in Nizza die Herzogin Gemthier de Persigny, die seit vier Monaten mit ihrem Gatten im Scheidungsprozeß liegt.

* **Ein Priester als Mörder.** In Ojurgeiy im Gouvernement Kutais im Kaukasus erschoß der russische Priester Riguradse seinen hochbetagten Kollegen Dihascha. Letzterer war in den Ruhestand versetzt worden, statt seiner hatte sein Sohn das Amt übernommen, worauf Riguradse gerechnet hatte. Daher seine Rachethat. Der Mörder ist flüchtig.

* **Die religiösen Fanatiker** in Fernowka in Rußland, die 26 ihrer Glaubensgenossen lebendig begraben haben, um sie so bald wie möglich in den Himmel gelangen zu lassen, werden nicht bestraft. Das Gericht hat eingesehen, daß es mit einer Schar religiös Verirrter zu thun hat und hat sie sämtlich in's Irrenhaus gesteckt; das ist jedenfalls noch besser wie in's Zuchthaus.

* **Wer kann man nicht verlangen.** In einem Inserat macht ein junger Mann folgendes bekannt:

„Suche per sofort Stellung bei äußerst mäßigen Gehaltsansprüchen als Zauberkünstler, Hellseher, Eskamoteur und als Mann mit dem Straußennagen. Mache u. a. die flammende Säule durch den vorherigen Genuß von Petroleum und bin der Einzige, der im stande ist, hundert Nähnadeln zu verschlucken.“

* **Karl Marx' Gattin.** In dem Buch „Erinnerungen eines Achtundvierzigers“ von Stephan Born (Verlag von Georg Heinrich Meyer in Leipzig) schildert der Verfasser u. a. auch einen Besuch, den er 1848 Karl Marx abgestattet. Er schreibt: Ich kam wieder durch deutsche Lande. Ich ging von Bern ohne Aufenthalt über Basel nach Straßburg, von dort mit dem Dampfschiff, das zu jener Zeit in Straßburg seinen Ausgangspunkt hatte, nach Köln, und dann weiter nach Brüssel, das gewissermaßen das geistige Zentrum der kommunistischen Verbindung bildete. Dort lebte Karl Marx. Ich war gespannt darauf, ihn kennen zu lernen. Ich fand ihn in einer höchst bescheidenen, man darf wohl sagen, ärmlich ausgestatteten kleinen Wohnung in einer Vorstadt Brüssels. Er nahm mich freundlich auf und befragte mich über den Erfolg meiner propagandistischen Reise. Seine Frau hieß mich freundlich willkommen, und wie sie ihr Leben lang den innigsten Anteil an allem nahm, was ihren Mann interessierte und beschäftigte, so war sie auch nicht ohne besonderes Interesse für mich, der ich ja für den hoffnungsvollen Jünger der Lehre ihres Mannes angesehen wurde. Marx, so wurde mir später erzählt, hatte als Bonner Student seine Frau auf einem Ball kennen gelernt; Fräulein von Westphalen, dies war ihr Mädchenname, gehörte einer preußischen, finanziell etwas zurückgekommenen Junkerfamilie an. Marx liebte sie und sie teilte seine Leidenschaft. Sie heiratete sich, gewiß nicht ohne Ueberwindung mancher Schwierigkeiten seitens der Familie von Westphalen. Diese Liebe bestand alle Proben eines ununterbrochenen Lebenskampfes. Ich habe selten eine so glückliche Ehe gekannt, in welcher Freud' und Leid, das letztere in reichlichstem Maße geteilt, und aller Schmerz in dem Bewußtsein vollster gegenseitiger Angehörigkeit überwunden wurde. Ich habe auch selten eine in ihrer äußern Erscheinung wie in ihrem Herzen und Geiste so harmonisch gestaltete Frau gekannt, die bei der ersten Begegnung so sehr für sich eingenommen hätte, wie Frau Marx. Sie war blond, ihre Kinder, damals noch klein, waren dunkelhaarig und dunkeläugig wie ihr Vater. Des letzteren in Trier lebende Mutter gab einen Beitrag zu den Bedürfnissen des Haushaltes, die Feder des Schriftstellers mußte wahrscheinlich für die Hauptreinnahme sorgen. Marx hatte wohl die Bekanntschaft einiger freisinniger Politiker in Brüssel gemacht, doch kam es zwischen ihm und seinen Freunden, meist Ausländern, nicht zu einem wirklich geselligen Verkehr, und weder er noch seine Frau schienen einen solchen zu vermissen. Frau Marx lebte in den Ideen ihres Mannes, sie ging dabei ganz und gar in den Sorgen für die Ihrigen auf und war doch so himmelweit von der Strumpfstrickenden, den Kochlöffel rührenden deutschen Hausfrau.

* **Vater Staat!** Eine arme Frau in Budweis (Böhmen) rettete, wie die Budweiser Zeitung berichtet, einen zweijährigen Knaben, der auf dem Eise eingebrochen war, mit eigener Lebensgefahr. Man gab ihr den Rat, sie solle bei der Behörde eine Belohnung beantragen. Sie that es und erhielt eine — Geldstrafe zudiktiert, weil sie das Gesuch ungestempelt eingereicht hatte! — Wir Reichsdeutschen haben durchaus keine Ursache, das Vorkommnis als bei uns unmöglich zu erklären. Im Elsaß ist ein Lehrer, der mit eigener Lebensgefahr einen Menschen rettete, wegen — Badens an verbotener Stelle bestraft worden.

Aus dem Reiche.

Berlin. Zum Mord in der Hasenheide ist nicht viel Neues zu berichten. Der Kriminalpolizei ist es bis jetzt trotz eifrigster Thätigkeit nicht gelungen, auch nur eine Spur des Mörders zu finden. Die abenteuerlichsten Vermutungen und Gerüchte werden kolportiert. Die Polizei, sowie die Familie Günther werden mit zahllosen Briefen überschwemmt, die Spuren oder sonst welche Andeutungen machen zu müssen glauben. Auf welche Phantasien dabei viele Briefschreiber verfallen, zeigt folgender Brief:

„Frau Günther! Unter großer Teilnahme erlaube ich mir gefälligst ein paar Zeilen an Ihnen zu schreiben. Bitte höchstens Sie nicht mal Nachfrage halten nach Breslau hin, wo sich der Koch Max Böhm aufhält und ob er richtig gemeldet ist, der vor zwölf Jahren einer Prostituirten den Hals durchschnitt im Hotel zu Jahzorn. Von dem nach meiner Ansicht nach muß es schon bis 7 Jahre her sind denn in den Jahren ist doch schon so viel vorgekommen und so ein Mann der das fertig kriegt ist ja allem fähig, denn es kann doch nur ein Nachahmer sein, der eine furchtbare Wuth auf die Mädchen ausübt. Denn sowas kommt ja über ein Stück Vieh. Pfui wenn sie so'n Schwein kriegen lebendig müßten sie ihm jedes Glied abschneiden.“

Die Kriminalpolizei ärgert sich scheußlich, daß es auch diesmal ihr nicht gelungt, den Mörder ausfindig zu machen, denn sie steht nicht in dem Rufe besonderer Spitzfindigkeit. Es ist ihr besonders in letzter Zeit nicht gelungen, auf die Schuldigen einer Reihe von Mordthaten die Hand zu legen. Offenbar fehlt es an tüchtigen Kräften für den Kriminaldienst und das ist auch sehr leicht zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980421-17/fragment/page=0003

begreifen, denn ob die Vorbildung als Unteroffizier zu allem und jedem Dienste genügt, ist zum mindesten doch sehr zweifelhaft. — Erbärmlich benimmt sich anläßlich dieses Falles die Deutsche Tageszeitung. Sie schreibt, ohne nur im geringsten Beweise dafür zu haben, daß die ermordete Günther ihrem unsittlichen Lebenswandel zum Opfer gefallen sei und fügt hinzu: Das Mittleid wird sich also im vorliegenden Falle in sehr bescheidenen Grenzen zu halten haben." Diese Leistung des Organs der Agrarier muß jedenfalls niedriger gehängt werden.

Bernburg. Religiöser Wahnsinn. Eine Frau Wiemer, die als Hebamme thätig war, hatte sich von religiösem Wahn so weit bestricken lassen, daß sie an dem Wochenbette der zu entbindenden Frauen fragte, ob der Mann Sozialdemokrat oder Arbeitslosen sei. Wurde dies bejaht, ging sie wieder ihrer Wege und ließ die Frauen hilflos liegen. Glücklicherweise sind ernstliche Folgen durch das sonderbare Verhalten der Frau nicht eingetreten. Jetzt hat ihr religiöser Wahn sich so stark gesteigert, daß sie ins Irrenhaus gebracht werden mußte.

Hamburg. Der Circus Renz wurde an Direktor Schumann für 400000 Mk. verkauft, jedoch behielt sich Schumann das Rücktrittsrecht innerhalb 5 Monaten vor. Die beiden Institute sollen zusammengelegt werden.

Köln. Daß ein geisteskranker Eisenbahnbeamter jahrelang seinen verantwortungsvollen Dienst versah, ergab die Verhandlung gegen den Weichensteller Wilhelm Müller aus Buchheim vor der hiesigen Strafkammer. Die gegen ihn erhobene Anklage lautete auf fahrlässige Gefährdung eines Eisenbahntransportes und fahrlässige Tötung eines Eisenbahnarbeiters. Der Angeklagte war am 5. Mai v. J. als Hallstellen-Aufseher in Billstein thätig. Er hatte als solcher einen Weichensteller beauftragt, eine Weiche umzulegen, wodurch ein Zusammenstoß erfolgte, bei dem ein Arbeiter getötet wurde. Nach den Aussagen des Sachverständigen Sanitätsrat Kreisphysikus Dr. Mörs leidet Müller an epileptischem Irresinn. Schon im Jahre 1895 zeigte sich bei ihm periodisch auftretender Wahnsinn. Er verließ im Dezember 1895 plötzlich seinen Dienst und wurde in gänzlich verwahrlostem Zustande im Park zu Brühl aufgefunden, von wo er zuerst nach dem Kölner Hospital und dann nach der Irrenanstalt „Lindenburg" geschafft wurde. Müller litt an Tobsucht und wurde ungeheilt entlassen. Ein Bahnarzt hielt den Angeklagten zwar für dienstunfähig, aber seine prodeweise weitere Beschäftigung für zulässig. Als ein anderer Bahnarzt ihn für völlig gesund erklärte, wurde er in seinen verantwortungsvollen Beruf wieder eingestellt. Hier zog er sich mehrfache Bestrafungen zu, u. a. wurde er wegen falscher Weichenstellung und Gefährdung eines Eisenbahntransportes mit fünf Tagen Gefängnis bestraft. Nach dem oben geschilderten Unfall wurde Müller nach Mülheim am Rhein als Bahnstreckaufseher versetzt. Hier fiel sein verwirrtes Wesen so sehr auf, daß man ihn später zu Botendiensten verwandte. Der Angeklagte gab an, daß er sich nicht entsinnen könne, an jenem Tage den Weichensteller mit dem Umlegen der Weiche beauftragt zu haben. Der Sachverständige hielt dies für sehr wahrscheinlich, da Müller sich i. J. jedenfalls in einem epileptischen Dämmerzustande befand und eine freie Willensbestimmung ausgeschlossen sei. Das Gericht schloß sich dem Gutachten des Sachverständigen an und sprach den Angeklagten frei.

Achtung, Maurer.

Die gestrige öffentliche Maurerversammlung hat beschlossen, die Maurer von Halle und Umgegend ganz dringend zu ermahnen, den Zuzug von Burg bei Magdeburg auf die Dauer der dortigen Lohnstreitigkeiten fernzuhalten.

Heiteres.

— Schneidiger Stil. Zwei Tage Mittelarrest erhält der Gemeine X., weil er die Kaserne verließ, um einen Häring ohne Halsbinde zu kaufen.

Quittung.

Zum Reichstagswahlfonds:

Von roten Nielebern 1 M.
Von einer lustigen Kindtaufe aus Cönnern 1 M.

Schade.

Zu gestriger Sammellisten-Quittung ist nachzutragen: Nr. 929 25 Pf.

Briefkasten der Redaktion.

H. R. in W. Es würde dem genannten Schmiedemeister zu viel Ehre erweisen, wenn seiner Person Erwähnung geschähe.

99 D. Das Lehrverhältnis kann, da der Lehrherr den für das vierte Lehrjahr vertragsmäßig festgesetzten Wochenlohn von 3 M. nicht zahlt, sofort gelöst werden nach § 128 beg. 124, 4 der Gewerbeordnung. Den nicht bezahlten Lohn können Sie beim Gewerbegericht bez. beim Amtsgericht auslagen.

Standesamliche Nachrichten.

Halle, 18. April.

Aufgeboten: Der Schneider Riese und Karoline Böcke (Wolfstraße 24 und Bahnhofstraße 5). Der Agent Hottner und Ida Mertens (Mansfelderstraße 11 und Glauchestraße 11). Der Müller Weise und Emma Wegel (Hohenzollernstraße 89 und Hallbeck). Der Bäckermeister Jenisch und Emma Enke (Magdeburg und Bellefeld). Der prakt. Arzt Dr. med. Buchmann und Anna Jacob (Arnsdorf und Schloßstraße 19). Der Schmiedemeister Behmann und Luise Hupe (Forsthofstraße 46 und Friedrichstraße 17). Der Handelsmann Naumann und Marie Maehlck (Glauchestraße 50 und Kleine Märkerstraße 5). Der Töpfer Stark und Anna Schardt (Gottlottenstraße 33 und Großer Steinstraße 72).

Geboren: Dem Wärter-Bureau-Assistent Usbek ein S. (Wettinstraße 23). Dem Sattler Kadyczak ein S. (Wittenbergstraße 5). Dem Hauptarbeiter Stuttenbaum ein S. (Feldstraße 6). Dem Restaurateur Zimmermann eine T. (Göthestraße 22). Dem Gutsbesitzer Schäfer eine T. (Wettinstraße 22). Dem Krankenwärter Langer eine T. (Hasenstraße 7). Dem Buchbinder Sonnek ein S. (Zwingerstraße 30). Dem Former Pfeifer eine T. (Herrenstraße 28). Dem Schmied Benchel ein S. (Brunoswarte 8). Dem Bäckermeister Hundt eine T. (Fritz Reuterstraße 7).

Gestorben: Die Witwe Henriette Schultze geb. Schmidt, 90 J. (Städt. Krankenhaus). Der Schmiedemeister Buchmann, 59 J. (Merseburgerstraße 15). Der Maschinen-Unterheizer, 44 J. (Altstadt). Der Hauptarbeiter Kuhpazek S., 3 J. (Altstadt). Der Hauptarbeiter Pritschel, 63 J. (Leipzigerstraße 66). Der Bahnarbeiter Fritsch S., 2 M. (Geiststraße 17).

Zeitz, vom 3. bis 9. April.

Geschließungen: Der Schlosser Müller und Anna Leithäuser (Kreditzsch). **Geboren:** Dem Tagelöhner Schwinge eine T. Dem Kaufmann Nägler ein S. Dem Konditor Burckert eine T. Dem Tischler Handwerker eine T. Dem Zimmermann Seibel ein S. (Kaßberg). Dem Kaufmann Müller eine T. Dem Arbeiter Wegenshausen ein S. Dem Kellner Müller ein S. Dem Kutscher Kuhn ein S. Dem Glasermeister Prüfer ein S. Dem Bäckerei-Schäfer ein S. Dem Arbeiter Schindler eine T. Dem Schmiedemeister Haynold eine T. Dem Arbeiter Büttner ein S. Dem Lehrer Bierke ein S. Dem Registrator Schönfelder eine T. Dem Aufseher Büttner eine T. Dem Wirtschaftsbesitzer Bintzerg eine T. Dem Zugführer Stobel ein S. Dem Barbier Brauer ein S. Dem Arbeiter Rockrohr ein S. Dem Bäckermeister Böttner eine T.

Gestorben: Marie Martha Hehmann, 1 M. Christiane Eleonore Falke geb. Riebel, 43 J. Karoline Auguste Nägler geb. Hoffmann, 24 J. Paul Richard Otto Schneich, 7 M. Friedrich Reinhold Kurt Müller, 4 M. (Kaßberg). Die Witwe Helene Marie Orlishausen, 19 J. Gertrud Martha Franz, 7 M. (Kaßberg). Der Handschuhmacher Spengler, 45 J. Der Korbmacher Höschen, 50 J. Hedwig Gertrud Koch, 5 M. Der Blumenmann Schäfer, 55 J. Der Tischlermeister Kirchhoff, 71 J. Der Webermeister Köhler, 69 J. Therese Luise Schirmer geb. Eling, 68 J.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Weismann in Halle.

Lichte pro Pack 6 Stück / pro Pack 8 Stück **36 Pfennig.**
Putzseife (Katze im Kessel) **10 Pf.**
Amor, graue Putzpomade, **10 Pf.**
Scheuertücher, 60×60 cm. **10 Pf.**
Wäscheklammern Schock **18 Pf.**
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

Naumburg.

Freitag den 22. April abends 8 Uhr im „Schwarzen Adler"

gr. öffentl. Maurer-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Der Posadowskysche Streikerlaß. 2. Der baugewerbliche Arbeiterschutz und die bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent: **J. Koch** aus Groß-Ottersleben.

Wir laden hiermit zu unserer Versammlung sämtliche Gewerkschaften ergebenst ein. **Die Streik-Kommission.**

Zeitz.

Oeffentliche Schneider-Versammlung

Sonntag den 24. April nachmitt. 3½ Uhr in Meinecks Restaurant, Schaarenstraße.

Tagesordnung: 1. Die wirtschaftlichen Kämpfe der Schneider. Referent: Kollege **Seger** aus Leipzig. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Hierzu sind alle Schneider von Zeitz und Umgegend eingeladen. Auch andere Arbeiter haben Zutritt. **Der Einberufer.**

An die Vereine von Halle a. S.

Der Arbeiter-Sängerbund der Provinz Sachsen hält am 17. Juli sein

diesjähriges Bundesfest

in Halle a. S. ab. Wir richten deshalb an die Vereine das Ersuchen, diesen Tag bei Abhaltung eigener Vergnügen zu berücksichtigen, um eine Zersplitterung zu vermeiden

Der Vorstand des Arbeiter-Sängerbundes der Provinz Sachsen u. Anhalt.

Konsum-Verein zu Teuchern.

E. G. m. b. H.

Sonntag den 24. April nachm. 3 Uhr

ordentliche General-Versammlung

im Gasthof zum Grünen Baum in Teuchern.

Tagesordnung:

1. Mitteilung der Geschäftsbilanz für das 1. Quartal 1898 und Entlastung des Vorstandes wegen dessen Geschäftsführung.
2. Beschluß über Verteilung der Geschäftsersparnisse.
3. Geschäftliches.

Teuchern, den 10. April 1898.

Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins zu Teuchern. E. G. m. b. H.
Petermann, Vorsitzender.

Freie Turnerschaft, Weißenfels.

Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.

Hierdurch geben wir uns die Ehre, die organisierten Arbeiter von Weißenfels zu unserm am **Sonntag den 24. April in sämtlichen Räumen der Zentralhalle** stattfindenden

Stiftungsfeste,

bestehend in **Theater und Ball,** freundlichst einzuladen.

Anfang des Balles 3 Uhr, Ende unbeschränkt. Anfang des Theaters 7 Uhr. **Der Vorstand.**

NB. Des beschränkten Raumes wegen bitten wir, Kinder möglichst **nicht** mitzubringen.

Verein der Brauer, Zeitz.

Sonntag den 24. April im Saale des „Heitern Blick"

Kränzchen.

Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Tanz-Unterricht.

Zu meinem **Dienstag den 26. April** im Etablissement **„Rosenthal"** beginnenden Sommerkursus für Abteilungen und einzelne Personen werden gefällige Anmeldungen jederzeit entgegengenommen.

Ad. Fröbe, Tanzlehrer, **Dreihauptstraße 2, III,** am neuen Marktplatz.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Die Auktion des hiesigen städtischen Leihamts, welche im Monat April 1898 im Auktionszimmer des Leihamtes abgehalten werden wird, beginnt am Donnerstag den 21. April und wird voraussichtlich 5 Tage in Anspruch nehmen. Es kommen an jedem Tage Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, wie: Ketten, Ringe, Löffel u. s. w., ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke zum Verkauf.

Donnerstag **Schlachte-Fest.** **Franz Naue,** Beesenerstraße 1.

Dauerhafte **Arbeiter-Anzüge** in nur vorzüglicher Ware empfiehlt **W. A. Schyrig,** Halle, Trödel 2.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Korbmacher, Filiale Zeitz.
Sonnabend den 23. April abds. 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
bei **Hermann Wagner,** Schützenstr.
Tagesordnung: 1. Kassenbericht per 1. Quartal. 2. Zentralvorstands-Wahl. 3. Geschäftliches.
Der Vorstand.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Neuer Spielplan!

Mr. **Nicol Kaufmann,** Meisterschaftsfahrer der Welt auf dem Hochrad. — Die Gesellschaft **Kaufmann,** Kunst-Radfahrer auf Niederrädern. — The **Pawells,** Pantomimen-Darsteller. (Ein ruhiges Zimmer zu vermieten.) — Brothers **Avello,** Bravour-Gymnastiker an hängenden Ketten. — Das Trio **Nandroux,** Parterre-Gymnastiker am fliegenden Trapez und Reck. — Fräulein **Henni Luxa,** Schweizer Liedersängerin und Jodlerin. — Frl. **Emmy Busse,** Gesangshumoristin. — Herr **Engelbert Saffen,** Original Gesangs- u. Charakter-Humorist.

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Cirkus Jansly.

Buchererstr. — Ihlandstr.
Donnerstag den 21. April abends 8 Uhr
Außerordentliche Vorstellung.
Gut gewähltes Programm.
U. A.: Neu. Erstes Auftreten des Original-Clowns **Sig. Pressi. Monstre Tableau** mit 40 Pferden, vorgef. vom Direktor. **Avone u. Campton,** komische Reckarner, nur noch 2 Tage. Der beste Jokey Mr. **Sascha Gerard.** 4fache hohe Schule **3 Brothers Krasucki,** musikal. Clowns rc.
Billets bis 6 Uhr bei **Steinbrecher & Jasper.** Dutzend-Billets im Circus zu haben. Morgen **Vorstellung.**

Weissenfels.

Apollo-Theater.

Vorzügliches Programm.
Puck u. Jola, „Ein Spaß im Panoptikum". — Brothers **Schadow** moderne Gladiatoren. — Sisters **Taylor,** Rollschuhläuferinnen. — **Souzanne Gonzette,** Chanteuse international. — Mr. **Walton,** Fußantipode. **Paul Becker,** Gesangshumorist. — **Maud and Maty Taylor,** engl. Song and Dance. — Miß **Aschima,** „Der mysteriöse Globus auf der Spirale", das Rätsel aller Rätsel. — **Freres Castagna,** musikal.-akrobat. Exzentriks.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonn- u. Feiertag v. 11½—1½ Uhr **Frühschoppenkonzert b. freiem Entree** sowie **2 Vorstellungen.**
Nachmittags 4 Uhr bei halben Preisen und abends 8 Uhr.

Große Brennholzauktion

Donnerstag 10 Uhr Steinweg 46 u. 47 kommen ca. 50 Fuhren Brennholz wegen Räumung des Platzes meistbietend zum Verkauf.

Soeben erschien:

Nr. 9.

Zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung
Bölbergasse 1.

Pirschkys Restaur.,

Jakobstr. 23.
Donnerstag den 21. April 1898

Schlachte-Fest.

Früh 8 Uhr **Wellfleisch.**
Wurst-Verkauf auch **außer dem Hause.**
Hierzu ladet freundlichst ein
Franz Pirschky.

65 Pf. Schinken 65 Pf.

Vorderschl. à 4-8 Pfd schwer, Pfd. 65 ₰
Hinterschl. o. Knochen, 5-8 Pfd., „ 85 ₰
Schinkenwurst „ 85 ₰
gut geräuchert, versendet bei Entnahme von 8—10 Pfd. **franko** geg. Nachnahme

Bernh. Rossmann,
Zeitz, Pr. 6.

Ueber Nacht
trocknet die Fußboden-Farbe à Pfd. 50 Pf., allein zu haben
6 Gr. Kirchstr. 6, F. A. Patz.

Zur Maifeier, Zeitz.

Die Bestellung auf die Maizeitung ist bis jetzt sehr spärlich eingegangen. Wir machen darauf aufmerksam, daß diesmal die Maizeitung bald vergriffen ist, weil der 1. Mai auf einen Sonntag fällt. Die Bestellung ist also sofort beim Austräger in Zeitz und auswärts bei dem betr. Expedienten aufzugeben. Alle Bestellungen müssen spätestens Freitag abend in den Händen des Gen. **A. Leopold** sein. **Das Maikomitee.**

Möbelfabrik u. Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter **Möbel- und Polsterwaren** der Zeit anpassend zu billigsten Preisen.
H. Bergmann, Tischlermstr.

Gesetzlich geschützte Marke

Halloren-Kaffee.

Bitte Gratis-Muster zu fordern.

Ich garantiere dafür, daß selbiger zur Hälfte aus echtem guten Kaffee und prima Surrogat besteht, **vorzüglich schmeckt** und dadurch **besser,** und weil 1 Pfund **nur 55 Pf.** kostet, auch **billiger** ist als andere Sorten.

Nur Originalpackung (½ Pfd. 30 Pf.) **allein zu haben im** Hall. Kaffee- u. Kakao-Versand-Geschäft **Otto Bornschein,** Mittelstraße 21. Brüderstr. 3.

Ein **Hundewagen** zu verkaufen Graseweg 2 u. 3.

Glaser- u. Tischlergesellen sucht **H. Hommel,** Geiststraße 21.

In der Todes-Anzeige von Michel, Lessingstraße, muß es heißen

Donnerstag,

nicht Mittwoch, wie angegeben war.

Todes-Anzeige.

Gestern morgen verschied nach langem Krankenlager unser guter Vater, Schwieger- und Großvater der Kontor-Bote **Heinrich Köppchen.** Dies zeigen wir tiefbetrübt allen Verwandten und Bekannten an mit der Bitte um stille Teilnahme.

Die trauernden Geschwister.

Halle a. S. den 19. April 1898.

Die Beerdigung findet Donnerstag 4 Uhr vom Trauerhause, Saalberg 2 aus nach dem Südfriedhof statt.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980421-17/fragment/page=0004